

Ermangelung des Textes zumindest klare Sprache über die hier verfolgte Methode(n) erwartet (erwarten können).

Nachdenkliches Lesen ist keine philologische Methode. Die hiervor zitierte Stelle (S. 307) hätte besser eine der „Stellen“ sein können. Obgleich auch wiederum nicht: auch diese Stelle wäre nicht zu besprechen gewesen. Und anders ausgedrückt: die Beschreibung von Spiritualität, Mystik, Theologie kommt einer Juxtaposition von Aspekten nahe, unstrukturiert (d. h. ohne den internen Zusammenhang anzudeuten), wobei vor allem die Stellungnahme in Hinsicht auf „eigene Aspekte“ rätselhaft ist. Ich sehe sehr wohl ein, daß Dr. Zieleman äußerst gefesselt war vom Gegenstand der letzten Seiten. Das gönne ich ihm auch. Aber sollte er nicht eingestehen, daß ein Text, der ihn stärker beeindruckt hat „als viele Schriften von . . . großen Figuren wie Meister Eckhart, Johannes Tauler oder Jan van Ruusbroec“ (S. 309), ausgerechnet im Rahmen der Behandlung der Spiritualität, der Mystik, der Theologie – die Sache, um die es hier eigentlich geht, ist: „im Prinzip ist das . . . Lesen einer Predigt für den Leser keine unverbindliche Frage, sondern er wird auf einen existentiellen Entschluß hin angesprochen“ (S. 270) – methodisch ein besseres Schicksal verdient hat? Ein „Eindruck“ ist hier fehl am Platze.

Ich komme nun zu meiner Schlußfolgerung.

Die Studie von Dr. Zieleman verdient, so meine ich, das Prädikat „Pionierarbeit“. Ich betrachte seine Behandlung der „predikationalität“ als eine bedeutende Erweiterung unserer Kenntnis der mittelalterlichen literarischen Theorie. An seiner inventarisierenden Aktivität wird so mancher Wissenschaftler noch oftmals seine Freude haben. Er hat Wege für eine Beschreibung der Form von Predigtsammlungen gewiesen. Manch interessante Facette daraus konnte in dieser Rezension nicht erwähnt werden. Ich spreche die Hoffnung aus, daß viele Niederlandisten hiervon gründlich Kenntnis nehmen werden.

Ich bedauere meine Bemerkungen über die Art, auf die die Beschreibung der „Botschaft“ in dieser Predigtsammlung zustande kam. Aber ich nehme sie nicht zurück. Übrigens hoffe ich von Herzen, daß Dr. Zieleman sie richtig versteht.

Zum Schluß noch ein Kompliment für die technische Ausführung des Buches. Es ist gegen den Zahn der Zeit gefeilt. Es bleibt nun zu hoffen, daß dies keine Präfiguration des Interesses ist, das unsere mittelniederländischen Predigtsammlungen (noch) erwartet!

Erftstadt-Lechenich

H. Vekeman

Reformation

Germania Sacra, Historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches. Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Würzburg, Teil 3: Die Bischofsreihe von 1455 bis 1617. Bearbeitet von Alfred Wendehorst (= Neue Folge 13). Berlin/New York (Walter de Gruyter) 1978. X, 259 S.

Der Band schildert Leben und Werk von acht Bischöfen, die im angegebenen Zeitraum die Diözese Würzburg geleitet haben. Der bekannteste unter ihnen dürfte Julius Echter von Mespelbrunn, Bischof von 1573 bis 1617, gewesen sein. Wichtige Ereignisse innerhalb und außerhalb von Diözese und Hochstift prägten die Entwicklung: Das Auftreten des Pfeifers von Niklashausen (1476), die Einungen des ausgehenden 15. Jahrhunderts, der Landshuter Erbfolgekrieg (1504/1505), das Auftreten Luthers (der 1518 Bischof Lorenz von Bibra in Würzburg besucht und auf Sympathie stößt), der Bauernkrieg (1525), die zunehmende Spaltung des Fränkischen Reichskreises als Reflex der Konfessionalisierung des Reiches, der Markgräflerkrieg (1551/52), die Grumbachschen Händel (1557 ff.), Echters Kampf

um Fulda (1576 ff.), die Gegenreformation in ihrer vielfältigen Ausformung, das Entstehen der katholischen Liga und vieles andere mehr.

Mit dem vorliegenden Band wurde zum ersten Mal in der „Germania Sacra“ eine Bischofsreihe über die Grenze zur Neuzeit hin fortgeführt (wann diese „Neuzeit“ beginnt, läßt der Bearbeiter offen). Das bisher übliche Schema der Gliederung und Aufgliederung des Stoffes wurde beibehalten (Abstammung, Vorgeschichte, Wahl und Weihe, Persönliches, Beurteilung, Porträts, Münzen, Handschriften, Siegel Tod und Beisetzung). Bei der Darstellung der politischen und kirchlichen Aktivitäten der einzelnen Bischöfe variiert die Gliederung; hier bestimmt der Ablauf des Geschehens die Schwerpunkte der Darstellung.

Obwohl die Literatur zu diesem Band recht umfangreich ist, hatte der Bearbeiter an ihr wenig Hilfe. Gerade dort, wo die Anlage der „Germania Sacra“ präzise Angaben verlangt, konnte er sich nicht auf Übliches und oft Wiederholtes verlassen; er mußte die Daten selbst aus den primären Quellen erheben. Eine weitere Schwierigkeit, die mit dem Überschreiten der Grenze zur Neuzeit kommen mußte, war die Breite des Materials, das vorhanden ist. Die Entscheidung, welche Fakten und Tatsachen jeweils in die vom Raum her begrenzten Biographien aufzunehmen waren, fiel schwer. Ebenso verbot die gestellte Aufgabe, das ungedruckte Material in seiner ganzen Fülle auszuschöpfen und allen Spuren nachzugehen. Dies muß späteren Einzelanalysen vorbehalten bleiben.

Das Beibehalten der bislang üblichen, stark gegliederten Darstellung der einzelnen Bischofsviten mit zum Teil vorgegebenen Rubriken ist von der Anlage des Gesamtwerkes her gerechtfertigt. Andererseits zeigt aber der Vergleich mit bereits vorliegenden Biographien (z. B. bei Julius Echter von Mespelbrunn), daß dadurch die Persönlichkeiten nicht in einer wünschenswerten und in der Neuzeit auch möglichen Plastizität gezeichnet werden können. Das Typische, Bewegende und Drängende tritt nicht immer in der notwendigen Klarheit hervor. Dies mag als Mangel empfunden werden; doch darf man ihn nicht dem Bearbeiter anlasten. Ohne Zweifel kennt er selbst andere historische Themen, die mit mehr Brillanz abgehandelt werden könnten. Trotzdem hat W. über zwei Jahrzehnte hinweg viel Zeit und Kraft investiert, um („nur“) ein „Hilfsmittel“ zu schaffen. Dafür verdient er Dank und Anerkennung. Es ist zu hoffen, daß der Bearbeiter in einem weiteren Band die Würzburger Bischofsliste bis zur Säkularisation weiterführen kann.

Tübingen

R. Reinhardt

Josef Nolte, Hella Tompert, Christof Windhorst (Hrsg.): Kontinuität und Umbruch. Theologie und Frömmigkeit in Flugschriften und Kleinliteratur an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. Beiträge zum Tübinger Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 8 „Spätmittelalter und Reformation“ (31. Mai–2. Juni 1975) (= Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 2). Stuttgart (Klett-Cotta) 1978, geb., Ln., 338 S.

Der Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit gehört mit zu den interessantesten und partiell besonders unzureichend erforschten Kapiteln der europäischen Geschichte, Geistes-, Kultur- und Kirchengeschichte. Es gehört zu den wesentlichen Verdiensten der „Tübinger Beiträge“ wie des vorgelegten Bandes, interessante Detailfragen aus diesem Zeitbereich aufzugreifen und zu beleuchten.

Gert Schulten beschäftigt sich mit „Giovanni Picos Brief über das humanistische Lebensideal und seine europäische Rezeption (7 ff.). Mit einem Anhang der Pico-Übersetzungen des Dr. Jakob Schenk“ (27 ff.), wozu Ekehard Keßler als Korreferat „Die Aufnahme von Picos Brief an seinen Neffen Gianfrancesco in Deutschland“ (51 ff.) beisteuerte. Der gebannte (12) „Phoenix der Geister“, Princeps Concordiae, erstellte nicht zuletzt in seiner berühmten Epistel an seinen Neffen das Ideal einer verinnerlichten rein individuellen Frömmigkeit (19), die durch die Umdeutung des humanistischen Quellenstudiums zu christlicher Schriftlektüre (54) re-